

GREGOR STAAB

GRABSTEINE AUS LYKIEN MIT NEUEN METRISCHEN INSCRIFTEN

aus: Epigraphica Anatolica 45 (2012) 38–46

© Dr. Rudolf Habelt GmbH, Bonn

GRABSTEINE AUS LYKIEN MIT NEUEN METRISCHEN INSCRIFTEN

Dem Liebhaber der Antike, Dr. Oğuz Kocagil (Fethiye), der den Zugang zu den im folgenden edierten Inschriften aus Lykien gewährt hat, gebührt herzlicher Dank.¹

Nr. 1 Grabepigramm auf den Lehrer Aristophanes
(unpubliziert; einzuordnen als *SGO 17/22/01)



Kunstlose Grabstele aus porösem Kalkstein, Rückseite unbearbeitet, obere linke Ecke weggebrochen. Höhe: 0,54 m – Breite: 0,34 – Tiefe: 0,18; Schaft: H. 0,35 – B. 0,27; Buchstabenh. 1,5–2,0 cm. Aufbewahrungsort: Fethiye, Sammlung Kocagil Nr. Ω 82.

- 1 Γραμματικῶν
 ἐπέων ὁ διδάσκα-
 λος ἐνθάδε κείμει,
 ἠδὲ Μενανδρείων
5 ἐπέων ἴδρις ἐν θυ-
 μέλαισι ^{vacat}
 καὶ μελέων τραγι-
 κῶν οὐκ ἄλαλος λα-
 λιῶ. οὄνομα δ' Ἀριστο-
10 φάνης κύριον εὐ-
 λογίης. χαίρετέ
 μοι πάροδοι, ^{vacat}
 τοῦτο ὄμοι . ΝΓΑ Ι Ι . Ι

- 1–3 V. 1 Γραμματικῶν | ἐπέων ὁ διδάσκαλος | ἐνθάδε κείμει, |
4–6 ἠδὲ Μενανδρείων | ἐπέων ἴδρις ἐν θυμέλαισι ^{vacat} |
7–9 V. 3 καὶ μελέων τραγικῶν οὐκ ἄλαλος λαλιῶ.
9–11 οὄνομα δ' Ἀριστοφάνης, κύριον εὐλογίης.
11–13 χαίρετέ | μοι πάροδοι. ^{vacat} | τοῦτο ὄμοι . πάριτε.

¹ Die Sichtung der Privatsammlung fand gemeinsam mit meinen Kollegen Nicholas Milner (London) und In-Yong Song (Köln) durch Vermittlung des Museums in Fethiye am Rande des von Martin Bachmann (DAI Istanbul) geleiteten Oinoanda-Surveys 2012 statt. Ich danke den Genannten sowie den Teilnehmern des Kölner Colloquiums unter der Leitung von Rudolf Kassel und Jürgen Hammerstaedt für Hilfestellungen und förderliche Kritik.

V. 4 οὖνο(α) {δ'}Ἀριστοφάνης im Hinblick auf die Vorlage (siehe Kommentar).

„Hier liege ich, der Lehrer der Grammatik, sowohl ein Kenner menandrischer Verse auf Bühnen als auch nicht sprachlos in der Rezitation tragischer Lieder. (Mein) Name (war) Aristophanes, (ein Name,) der sich auswirkt auf schöne Ausdrucksweise.

Seid mir begrüßt, Passanten! Nur dies (sc. habe ich noch zu sagen). Geht weiter!“

Epigraphische Bemerkungen: Sehr kunstlose, unsicher wirkende und *ad hoc* eingemeißelte Buchstabenformen: Omikron vierstrichig in ungleichmäßiger Rautenform, entsprechend bei Theta (Z. 5); Kappa mit fehlender unterer Diagonalhaste (Z. 10). My mit fehlender zweiter Querhaste (Z. 6). Ypsilon und Rho schießen über die Zeile, wobei jeweils der obere Teil unproportional gearbeitet ist (Z. 7. 10). Omega vierstrichig in W-Form. Silbentrennung wird eingehalten. Datierung aufgrund der Schrift ins 3./4. Jh. n. Chr.

V. 1 Γραμματικῶν | ἐπέων ὁ διδάσκαλος; Mit den ἔπη sind in diesem Zusammenhang wohl nicht speziell Verse gemeint. Die Wortverbindung, die angelehnt zu sein scheint an die Bildung des Kompositums γραμματοδιδάσκαλος, bezeichnet in unbeholfener dichterischer Ausdrucksweise den Lehrer der „Sprache und Literatur“ (γραμματικὰ ἔπη); vgl. R. A. Kaster, *Guardians of Language. The Grammarian and Society in Late Antiquity* (Berkeley 1988), 444f. zu anderen Umschreibungen des Lehrers mit objektivem Genitiv. Der Verstorbene war demnach im Hauptberuf Grammatiklehrer (γραμματικός), darüber hinaus vielleicht einfacher Rhetoriklehrer, und betätigte sich außerdem als Rezitator von Dichtung, wie die folgenden Verse 2f. verdeutlichen. Vgl. Kaster, 15–31 zum weiten und verantwortungsvollen Aufgabenbereich der Lehrer u.a. aufgrund epigraphischer Belege; 99–134 zum sozialen Status; 250–440. 463–478 Prosopographie und geographische Ausdehnung der Belege; 454 zum weiteren Bedeutungsumfang von γραμματικός; W. V. Harris, *Literacy and Epigraphy*, in: *ZPE* 52 (1983) 87–111, besonders 97f.; Chr. Laes, *School-Teachers in the Roman Empire: A Survey of the Epigraphical Evidence*, in: *Acta Classica* 50 (2007), 109–127, 116–118 weitere epigraphische Belege; vgl. zu den genannten Themen aus papyrologischer Sicht R. Criboire, *Gymnastics of the Mind. Greek Education in Hellenistic and Roman Egypt*, Princeton 2001, 45–73.

V. 2 Μενανδρείων | ἐπέων ἴδρις; Die erste Silbe von ἴδρις ist, entgegen der Konvention in Epik und elegischen Distichen, kurz zu messen, wie oft am Ende des iambischen Trimeters; vgl. Eur. *Medea* 285 u.ö.; in Inschriften SGO 10/03/02 V. 6 (Amastris, 3. Jh. n. Chr.); 08/01/47, V. 2 (Kyzikos, hellenistisch); 06/02/20, V. 2 ἴδ[ρις] (Pergamon, 2. Jh. n. Chr.). Dieselbe Formulierung im Singular verwendet auch Galen, um aus den Sprechversen Menanders zu zitieren (*De plac. Hippocr. et Plat.* IV 6, 34; Men. fr. 476 Kassel/Austin): τοῦ Μενανδρείου ἔπους, ἐν ᾧ φησι, τὸν νοῦν ἔχων ὑποχείριον / εἰς τὸν πίθον δέδωκα’.

Die Kenntnisse menandrischer Verse werden hier in besonderer Weise hervorgehoben. Spätestens seit Plutarch (Men. test. 103f. K./A.) und dann bei den Rhetoriklehrern der Kaiserzeit gilt Menander als Musterbeispiel der griechischen Komödie (test. 98–102. 108. 114. 116. 126 K./A.), nicht zuletzt weil sein figuren- und situationspezifischer Stil für die Sprachausbildung förderlich war. Im 4. Jh. n. Chr. stellt ihn Ausonius in seinem Lektürekanon für die Schule neben Homer (test. 128 K./A.); vgl. auch H.-G. Nesselrath, Art. Menandros D. Nachleben, *DNP* 7 (1999) 1218f.; H.-G. Nesselrath, Art. Komödie, *RAC* 21 (2006) 344f.; B. Dunsch, Art. Menander, *RAC* 24 (2011), 686–688. 692f.

ἐν θυμέλαισι: Die Wendung spielt auf Aufführungen an, die ursprünglich vor der Bühne in der Orchestra stattfinden. Wahrscheinlich wirkte der Verstorbene neben seiner Lehrtätigkeit in thymelischen Agonen mit, bei denen er solistisch Verse aus Menander rezitierte. In wie weit er seinen Vortrag auch mimisch gestaltete, läßt sich nicht erkennen; dass er schauspielerische Elemente enthielt, ist im Falle einer Menanderrezitation wahrscheinlich.

Die gleiche Aufführungspraxis wird in ähnlichem Wortlaut in einer Inschrift des 1. Jh. n. Chr. aus Athen für einen verstorbenen Straton beschrieben (IG I 12664, V. 1–4; Peek, GVI 681; Peek, GG 278; PCG VI 2 p. 21 test. 59): τῆιδε Μενανδρείων ἐπέων δεδαηκότα πάσας | τύξιας [Künste] εὐιέροις ἀγλαὸν ἐν θυμέλαις | ἐκτέρισαν θεράποντες ἀερσίφρονος Διονύσου | αὐτῶι κισσοφόροι τοῦτο χαριζόμενοι. Zu Schauspielerepigrammen aus Kleinasien vgl. die Liste von Merkelbach zu SGO 09/09/07. Zu den Quellen der mimischen Praxis G. Tedeschi, Lo spettacolo in età ellenistica e tardo antica nella documentazione epigrafica e papiracea, Papyrologica Lupi-ensia 11 (2002) 87–187, hier 129–142.

Zur kaiserzeitlichen und spätantiken Aufführung von Komödien, insbesondere derjenigen Menanders, aus denen im Laufe der Zeit immer mehr nur noch Paradedstücke zitiert wurden, vgl. Nesselrath a.O. 337f. 343f.; Dunsch a.O. 686; die Verbindung von Rhetorik und Menanderrezitation betont besonders eine Aussage des Dion Chrysostomos (or. 18, 6f. = Men. test. 102 K./A.), wonach der Rhetorikschüler sich neben Euripides mit Menander befassen soll, nicht indem er selbst liest, sondern den Vortrag von Experten auf sich wirken läßt (ἐτέρων ἐπισταμένων μάλιστα μὲν καὶ ἠδέως, εἰ δ' οὖν, ἀλύπως ὑποκρίνασθαι: „da sich andere darauf verstehen, in der Regel auch gefällig, jedenfalls aber, ohne Verdruß zu erregen, zu rezitieren“); zur Spärlichkeit der Belege für dieses Programm Tedeschi a.O. 112–115; zu Euripides und Menander in Papyri vgl. Cribiore a.O. 198–201.

Die Beliebtheit Menanders zeichnet sich in den Inschriften deutlich ab; vgl. neben den im folgenden anzuführenden Belegen etwa ein hellenistisches Epigramm aus Pergamon, in dem eine Statue Menanders erwähnt ist, die wahrscheinlich ein gleichnamiger Stifter aufgestellt hatte (SGO 06/02/19). Laut einem Grabepigramm aus der Gegend von Saittai aus dem Jahre 236/237 n. Chr. war der verstorbene P. Claudius Thrasybulos ein hochrangiger Soldat, der gedichtet und „den klugen Menander“ auf die Bühne gebracht hat (SGO 23/08 = 04/12/10, V. 4): ὑποκρινάμενον σοφὸν ἄνδρα Μένανδρον.

V. 3 μελέων τραγικῶν: Ein weiterer Aspekt der Literaturkenntnis des Verstorbenen ist seine besondere Vertrautheit mit „(Chor)liedern“ (μέλη; im Gegensatz zu ἔπη „Sprechversen“ V. 2) bzw. mit in Melodien gekleideten Sprechversen aus den Tragikern, die er wie die folgende Ausdrucksweise andeutet (siehe dort), darbieten konnte; entsprechend der zuvor zum Ausdruck gebrachten Menanderrezitation ist wohl nicht an eine eigene Produktion tragischer Chorlyrik gedacht. Im Rahmen der Sprachausbildung empfahl Dion Chrysostomos (Men. test. 102 K./A.; siehe oben), Rezitationen nicht nur von Menander, sondern auch von Euripides anzuhören. Der verstorbene Sprachlehrer setzte also das bei Dion aus Prusa anzutreffende Lehrprogramm um, indem er neben der sprachlich-rhetorischen Ausbildung seiner Schüler auch dafür sorgen konnte, dass ihnen aus geübtem Munde Menander und unter anderen auch Euripides zu Ohren kam.

οὐκ ἄλαλος λαλιᾷ: Sehr manierierte Ausdrucksweise, die wie die einfalllosen Doppelungen von ἐπέων (V. 1 und V. 2) die poetische Fähigkeit des Grammatiklehrers und Rezitators, wenn er, wie zu vermuten ist, das Epigramm vor seinem Tode selbst verfasst hat, als dilettantisch erweist.

Es scheint um den Vortrag lyrischer Partien aus den Tragikern bzw. die solistische Darbietung von deren Sprechversen in Liedform zu gehen. Nachdem das antike Drama lange Zeit nur noch als reines Sprechtheater praktiziert und tradiert wurde, zeugen in späterer Zeit einzelne Indizien für ein wiederauflebendes Interesse an musikalisch-lyrischer Gestaltung von Dichtung, die solistisch vorgetragen wurde; vgl. Tedeschi 111f; ebd. Verweis auf eine Ehrung des 2. Jh. n. Chr. (SEG XI 52c p. 215f. zu O. Broneer, *Hesperia* 22 [1953] 192f.) für einen C. Ael. Themison, der in Nemea und Korinth mit Versen des Sophokles, Euripides und Timotheos siegte, die er „als einziger und erster ... selbst als Lieder arrangiert hatte“ (Z. 7f./10 μόνον καὶ ἰπρωτων ... ἐαυτῷ μελοποιήσαντα; dazu K. Latte, *Eranos* 51 [1954] 125–127).

Eine ähnliche solistische Aufführungspraxis von Tragikern liegt vielleicht dem für Didyma im 3. Jh. n. Chr. bezeugten (I.Didyma 181) Wettbewerb der „Timotheastai“ und „Hegesiastai“, letztere wohl Konzertredner im Stile des Hegesias von Magnesia, zugrunde.

Ob der Verstorbene sich an Wettbewerben, wie sie für Korinth und Didyma belegt sind, beteiligte, bleibt offen; er verstand sich aber offenbar auf die dort praktizierte Vortragsweise, tragische Dichtung in melodischer Form darzubieten.

V. 4 οὔνομα δ' Ἀριστοφάνης: Der erste Daktylus enthält eine kurze Silbe zu viel; der Fehler ist leicht erklärlich, wenn man annimmt, dass in der ursprünglichen Vorlage des sonst metrisch unanstößigen Gedichtes richtig οὔνομ' Ἀριστοφάνης oder – noch wahrscheinlicher – in *scriptio plena* οὔνομα Ἀριστοφάνης stand. Der Steinmetz hätte dann ein Δ zwischen die beiden Alpha gesetzt, vielleicht weil er die *scriptio plena* Schreibung nicht verstand und ihm aufgrund nur rudimentärer Kenntnisse das Aufeinandertreffen von Vokalen in einem Gedicht nicht geheuer schien. Im Hinblick auf die Vorlage ist demnach zu edieren: οὔνομα {δ'} Ἀριστοφάνης.

οὔνομα ... κύριον εὐλογίης: Mit der gewöhnlichen Junktur κύριον ὄνομα („Eigennamen“; vgl. LSJ s.v. ὄνομα VI 2) wird gespielt, indem das Attribut κύριον durch die Ergänzung mit dem Genitiv εὐλογίης eine Sinnerweiterung erfährt; in Anspielung auf den großen Komiker wird suggeriert, allein schon die Benennung des Verstorbenen mit Ἀριστοφάνης gewährleiste, dass ihm die besondere Fähigkeit der εὐλογία zukommt, gleichsam als habe der Name magische Kraft.

Wenn der verstorbene Lehrer bereits bei seiner Geburt den Namen Aristophanes erhielt und ihn nicht erst später aufgrund seiner Begeisterung für die Komödie zugelegt bekam, war höchstwahrscheinlich bereits sein Vater ein Literaturlehrer, und Aristophanes hat den Beruf des Vaters weitergeführt. Von daher würde denn auch die Vorstellung erwachsen, dass die ursprüngliche Namensgebung „Aristophanes“ die Wortgewandtheit (εὐλογία) des Verstorbenen geradezu bewirkt hätte (κύριον).

Der Name Aristophanes ist häufiger anzutreffen; vgl. für Lykien besonders die dreifache Bezeugung in einer Spenderliste aus Simena: Petersen/Luschan, *Reisen im südwestlichen Kleinasien II*, Wien 1889, 50 Nr. 88, 24f.; für einen Komödienschauspieler aus Soloi begegnet er einmal im 3. Jh. v. Chr.; vgl. IG XI 108,21; I. E. Stephanis, *Dionysiakoi Technitai* 1988, Nr. 373.

V. 5 πάροδοι: anstelle von παροδίται bereits seit den LXX Ez. 16,25; vgl. LSJ πάροδος (A).

Z. 13: Die Deutung der Überreste in der letzten Zeile ist schwierig:



ΤΟΥΤΟΜΟΙ . ΝΓΑ ΙΙ . Ι

Zu Beginn des zweiten Hemiopes stimmt unter Berücksichtigung der Metrik τοῦτο μόνον mit den Buchstabenresten gut überein.² Danach könnte dann πάρτε („geht vorüber!“) folgen, wobei die klar erkennbare Form Γ als ein Π aufgefasst werden müsste, bei dem die zweite Senkrechte nicht eigens ausgeführt worden bzw. in Ligatur mit dem Aufstrich des folgenden Alpha zu sehen wäre, was mit Blick auf die unprofessionelle Ausführung der Inschrift in Verbindung mit dem knappen Raum am Ende der letzten Zeile nicht sonderlich zu verwundern braucht.

Zum Abschluss hieße es dann: τοῦτο μόνον. πάρτε „Nur dies (sc. habe ich noch zu sagen). Geht weiter!“ Mit demselben Schlusswort endet auch SGO 11/07/14 (Amaseia, 1. Jh. v. Chr.) V. 3f. ἀλλ' <ὦ> φίλτατοι ἄνδρες, ὅσοι παροδεύετε τοῦτον, / χαίρειν εἰπάντες χαίρετε καὶ πάρτε. In diesem Beispiel ist außerdem der doppelte Abschiedsgruß thematisiert (χαίρειν εἰπάντες χαίρετε): „sprecht (sc. ihr Passanten) ‚Lebwohl‘ und seid (sc. eurerseits) begrüßt!“ Auch in SGO 01/18/03 von der Kazıklı-Halbinsel (zwischen Milet und Iasos) spricht der Verstorbene, der ein für die Menschen nützlich Leben (χρηστὸν βίον ἀνθρώποισι) geführt hat, im letzten Vers über den Doppelgruß: χαίρετέ μοι, πάροδοι, | καὶ χαίρειν πέμπετε πάντες. Dem Abschiedsgruß an die Passanten von Seiten des Verstorbenen (χαίρετέ μοι) folgt die Aufforderung, diese mögen auch ihrerseits den Verstorbenen Lebwohl sagen (χαίρειν πέμπετε). Die letztgenannte Parallele macht klar, dass in der ersten Hälfte von V. 5 ein ebensolcher Gruß an den Passanten zum Ausdruck gebracht ist; dass allerdings im hier behandelten Epigramm wie in den beiden angeführten Vergleichsstellen zusätzlich eine Aufforderung zum Gruß enthalten ist, lässt sich nicht erkennen.

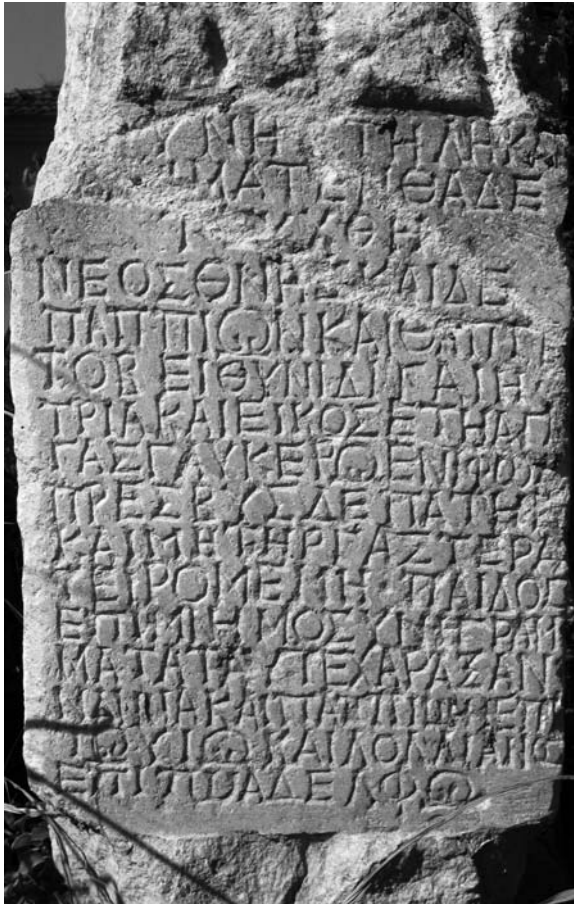
Stattdessen wird im zweiten Teil des Verses das in Grabinschriften oft anzutreffende Abschluss-Motiv „Das ist das Ende“ (τοῦτο τὸ τέλος)/„Das war's“ (ταῦτα; vgl. Merkelbach/Stauber SGO 5 [2004], Index S. 339) dahingehend variiert, dass dem Verstorbenen als einziges der Gruß an den Passanten übrigbleibt.

Nr. 2 Eine pseudo-metrische Kenotaphinschrift für Pappion aus Lykien
(unpubliziert; einzuordnen als SGO *17/22/02)

Kunstloser Grabaltar aus Sandstein, unterer und oberer Ablauf weggebrochen, Kanten leicht abgestoßen. Höhe: 0,56 m – Breite/Tiefe: 0,30; Schaft: H. 0,30 – B./T. 0,25. Aufbewahrungsort: Fethiye, Sammlung Kocagil Nr. Ω 294.

Epigraphische Bemerkungen: Der Schriftduktus ist unregelmäßig und die Buchstabenbreiten sind unterschiedlich, z.B. Z. 8/16 Phi, Z. 2/7 Alpha; Z. 16 variiert kursives ω mit dem sonst verwendeten Ω; Z. 13 ungekanntes Chi, Z. 6 unförmiges Beta, danach ein Leerraum mitten im Wort. Augenscheinlich wurde die Buchstabenverteilung ad hoc vorgenommen, wobei allerdings die Silbentrennung korrekt ist. Die Zeilen fallen nach rechts leicht ab. Gegen Zeilenende sind die Buchstaben oft gedrängt; vgl. bes. Z. 8. In Z. 3 ist das letzte Wort von Vers 1 noch großzügig zentriert. Im Verlauf der Inschrift nehmen die Buchstabengrößen tendenziell ab; Z. 14 ist besonders eng geschrieben, Z. 15–16 aufgrund des dann noch zur Verfügung stehenden Platzes wieder größer.

² Unter der Einschränkung, dass einige Vertiefungen bei den unsicheren Buchstaben Oberflächenbeschädigungen sind, könnte im vorderen Teil auch τοῦτό μοι ἐν (mit Hiatkürzung von μοι) gestanden haben. Es läge dann am Ende eine Aussage über den Wert des erbetenen Grußes vor, etwa im Sinne von τοῦτό μοι ἐν γαίῃ, „Dies (bleibt) mir in der Erde.“



- 1 [Μο]ύνη [σ]τήλη καὶ
 [γρ]ά[μ]ματ' ἐνθάδε
 3 ^{vacat} τεύχθη. ^{vacat}
 Νέος θνήσκει δὲ
 5 Παππίων καὶ θάπτει-
 το Β'ειθυνίδι γαίη ·
 7 τρία καὶ εἴκοσ' ἔτη ἀγά-
 γας γλυκερῷ ἐνὶ φωτί
 9 πρέσβυς δὲ πατήρ
 καὶ μήτηρ γαστέρα
 11 τειρομένη · παιδὸς
 ἐπὶ μνημοσύνη γράμ-
 13 ματα ταῦτ' ἐχάραξαν.
 Νάννα καὶ Παππίων ἐπὶ
 15 τῷ υἱῷ καὶ Λολλιανὸς
 ἐπὶ τῷ ἀδελφῷ.

Bemerkung zur pseudometrischen Gestaltung: In Z. 6 und Z. 11 finden sich Punkte zur Kennzeichnung der Enden der als Verse 2 bzw. 4 aufzufassenden Abschnitte. Die unten vorgenommene stichische Einteilung der Zeilen 1–13 mag verdeutlichen, wie sich wohl der Autor, der mit den Regeln der Metrik nicht vertraut war, seine falschen Verse vorstellte. Eine genaue metrische Analyse lohnt hier nicht. Es seien nur einige Indizien genannt, die die Inschrift als misslungenen Dichtungsversuch ausweisen: Metrische Dehnung [μο]ύνη (Z. 1), die den Text gleich zu Anfang als Gedicht zu erkennen geben soll. Elisionen: [γρ]ά[μ]ματ' (Z. 1); εἴκοσ' (7). Formen ohne Augment: τεύχθη (3); θνήσκει (4); θάπτειτο (5f.). Auffällige metrische Versatzstücke: ἀγάγας γλυκερῷ ἐνὶ φωτί (7f.); γαστέρα | τειρομένη (10f.); γράμματα ταῦτ' ἐχάραξαν (12f.).

Einteilung der Zeilen 1–13 mag verdeutlichen, wie sich wohl der Autor, der mit den Regeln der Metrik nicht vertraut war, seine falschen Verse vorstellte. Eine genaue metrische Analyse lohnt hier nicht. Es seien nur einige Indizien genannt, die die Inschrift als misslungenen Dichtungsversuch ausweisen: Metrische Dehnung [μο]ύνη (Z. 1), die den Text gleich zu Anfang als Gedicht zu erkennen geben soll. Elisionen: [γρ]ά[μ]ματ' (Z. 1); εἴκοσ' (7). Formen ohne Augment: τεύχθη (3); θνήσκει (4); θάπτειτο (5f.). Auffällige metrische Versatzstücke: ἀγάγας γλυκερῷ ἐνὶ φωτί (7f.); γαστέρα | τειρομένη (10f.); γράμματα ταῦτ' ἐχάραξαν (12f.).

- 1–3 [Μο]ύνη [σ]τήλη καὶ | [γρ]ά[μ]ματ' ἐνθάδε | ^{vacat} τεύχθη. ^{vacat} |
 4–6 Νέος θνήσκει δὲ | Παππίων καὶ θάπτειτο Β'ειθυνίδι γαίη · |
 7–8 τρία καὶ εἴκοσ' ἔτη ἀγάγας γλυκερῷ ἐνὶ φωτί ·
 9–11 πρέσβυς δὲ πατήρ | καὶ μήτηρ γαστέρα | τειρομένη ·
 11–13 παιδὸς | ἐπὶ μνημοσύνη γράμματα ταῦτ' ἐχάραξαν.

 14 Νάννα καὶ Παππίων ἐπὶ
 15 τῷ υἱῷ καὶ Λολλιανὸς
 16 ἐπὶ τῷ ἀδελφῷ

„Nur Stele und Inschrift wurden hier angefertigt. Jung verstarb Pappion und wurde in bithynischer Erde begraben, nachdem er 23 Jahre im süßen Licht verbracht hatte. Der Vater, ein alter Mann, und die von inneren Schmerzen aufgeriebene Mutter haben zur Erinnerung an ihr Kind diese Inschrift eingeschrieben.

Nanna und Pappion für ihren Sohn und Lollianos für seinen Bruder.“

Z. 1 μούνη: Die metrische Dehnung von μόνοος ist seit Hom. B 212 u.ö. üblich. Das grammatisch zu στήλη gehörige Attribut erstreckt sich inhaltlich auch auf γράμματα, welches gemeinsam mit στήλη gleichsam als ἓν διὰ δυοῖν im Sinne von „nur eine Stele mit Inschrift“ aufzufassen ist. Mit μούνη ist, wie im folgenden klar wird, darauf verwiesen, dass es sich um ein Kenotaph handelt.

Z. 4 θνήσκει: lies θνήσκε. Die Verwendung des Imperfekts (wie bei θάπτετο, Z. 5f.) ohne Rücksicht auf den Aspekt zur Angabe der faktischen Abgeschlossenheit begegnet auch sonst: z.B. SGO 08/01/51 (Kyzikos, 1. Jh. n. Chr.), V. 22; IGUR III 1321 (3./4. Jh. n. Chr.), V. 10 ἔθνησκε; IMEG 71 (Alexandrien, Kaiserzeit), V. 24 θνήσκε.

Z. 5 Παπίων: Der Verstorbene trug denselben Namen wie sein Vater (vgl. Z. 14); er war also vermutlich der ältere der beiden Söhne. Vgl. für den Namen in Lykien TAM II 176,51 (Sidyma); TAM II 988,1 (Olympos); TAM II 1100,1 (Olympos); Zgusta KPN 415 § 1199–24.

Z. 7f. ἀγάγας: Zum vereinzelt schon seit dem frühen Hellenismus feststellbaren Eindringen der Endungen des Aoristes I in den starken Aorist vgl. Mayser I 2 (1937) 136f. 143f.; Blass/Debrunner/Rehkopf (¹⁸2001) 62–64; Gignac II (1981) 335–345. Vgl. speziell zur hier vorliegenden Form das in einer Inschrift um 100 n. Chr. aus Oinoanda in Lykien belegte Kompositum ἀπαγάγας (G. E. Bean, *Journeys in Northern Lycia* 1971 [ETAM 4] 18f. Nr. 36 Z. 17). Zu der in Grabinschriften seltenen Verwendung von ἄγω mit einem Objekt der Zeitangabe LSJ s.v. IV 4.

Z. 8 γλυκερῶ ἐνὶ φωτί: Ausgehend von γλυκερὸν φῶς als Anrede des Telemachos bei Homer (v 23 u.ö.) ist die Junktur in einem anonymen Lyrikerfragment für das Lebenslicht verwendet: Page PMG 994; vgl. Ap. Rhod. II 184; AP V 172,4 Meleager (Gow/Page HE 4139) ὦ γλυκὸν φῶς (sc. des Morgensterns) βάλλων εἰς ἐμὲ πικρότατον. SGO 09/05/90, Z. 9f. γλυκεροῖο | φωτός (bezogen auf das Lebenslicht, aus dem Tyche den Verstorbenen „herausgelesen hat“ [ἀνέλεξε]).

Die Junktur des „süßen Lichtes“ im Sinne des Lebenslichtes ist auch in den LXX belegt, von wo aus sie in die christliche Sprache eingeht; vgl. LXX Eccl. 11,7 καὶ γλυκὸν τὸ φῶς καὶ ἀγαθὸν τοῖς ὀφθαλμοῖς τοῦ βλέπειν σὺν τὸν ἥλιον. Orac. Sib. I 10 p. 6 Geffcken καὶ φῶς γλυκὸν αὐτὸς ἔδωκεν. Acta Justini et septem sodalium (recensio C, 2./3. Jh. n. Chr.) 4, 3 p. 58, 13f. Musurillo τίς γὰρ νοῦν ἔχων ἄνθρωπος καταλιπεῖν ἐθελήσειε τοῦτο δὴ τὸ γλυκύτατον φῶς καὶ τὸ θανεῖν αὐτοῦ προτιμήσειε; vgl. auch die späten Belege AP XI 282,1; GVI 964,2 (Amorgos, 3. Jh. n. Chr.); GVI 731,2 (Rom, 2./3. Jh. n. Chr.).

Z. 9–11 πρέσβυς δὲ πατήρ | καὶ μήτηρ γαστέρα | τειρομένη: Mit der Bezeichnung des Vaters als πρέσβυς ist nicht, wie oft anzutreffen, die Berufsbezeichnung gemeint, etwa im Sinne des substantivischen πρέσβυς = πρεσβευτής (LSJ s.v. II) „Botschafter“; vielmehr ist die Primärbeutung „alt“ zugrundezulegen. Dass der Vater als „ein alter Mann“ charakterisiert wird, korrespondiert einerseits stilistisch mit der Betonung des jung (Z. 4 νέος) verstorbenen Sohnes und andererseits mit der nachfolgenden, auf die Mutter bezogenen Aussage, die parallel deren Beeinträchtigung durch eine schmerzhaft innere Krankheit betont; vgl. Greg. Naz. *Poemata de seipso carm.* 17,71f. (Migne PG 37 p. 1267 ἄψ ἐπὶ δῶμα / ἔλξω, τὴν μογερὴν γαστέρα τειρόμενος), wo mit derselben Junktur das schmerzhaft Hungergefühl ausgedrückt wird.

Vielleicht soll die Hervorhebung von Alter bzw. Gebrechen implizit dafür eine Entschuldigung liefern, dass der Leichnam des verstorbenen Sohnes nicht in die Heimat überführt werden konnte und nurmehr in Form eines Kenotaphs an ihn gedacht werden kann. Jedenfalls ist damit klargestellt, dass das Paar, dem nur noch ein einziger Sohn verbleibt, nicht mehr auf weitere Nachkommen hoffen kann.

Z. 12f. γράμματα ταῦτ' ἐχάραξαν: vgl. zu dieser Wortverbindung SGO 09/05/31, Z. 10f. [γ]ράμματα ταῦτ' ἐχά[ρα][ξ]α und die Grabinschrift mit metrischen Elementen aus Lystra (nicht in SGO) MAMA VIII 9f. Nr. 46, Z. 4 (G. Laminger-Pascher, Die Kaiserzeitlichen Inschriften Lykaoniens [ETAM 15], Wien 1992, 175 Nr. 274): γράμματα ταῦτ' ἐχάραξαν.

Z. 14f. Νάννα/Λολλιανός: Zum Lallnamen Νάννα vgl. KPN 349f. § 1013-15. Bemerkenswert ist, dass der Bruder des Verstorbenen als einziges Familienmitglied einen aus dem Lateinischen entlehnten Namen trägt, nämlich Lollianus; zu den prominenten Trägern dieses Namens, die in Kleinasien als Rhetoren und zudem in zwei Fällen als römische Amtsträger tätig waren, vor allem zu dem auch in der literarischen Überlieferung begegnenden P. Hordeonius Lollianus, vgl. B. Puech, Orateurs et sophistes grecs dans les inscriptions d'époque impériale, Paris 2002, 327–337.

Nr. 2b Zweitverwendung des Steines für eine weitere Grabinschrift

Auf der rechten Seite des Blockes befindet sich eine Inschrift mit signifikantem ω in U-Form mit senkrechten Mittelstrich, der sogar einmal fehlt, aus etwas späterer Zeit:



Ἀρμόας Ἑρ-
μωνος ἐπὶ
τῷ ἀδελφῷ
Ἑρμωνι
ἡρωῖ

Armoas, Sohn des
Hermon für seinen
Bruder Hermon,
den Seligen.

Offenbar wurde die freie Seite des Grabaltars unabhängig von der ersten Inschrift etwas später für eine Gedenkinschrift benutzt. Der Name Ἀρμόας ist zweimal in Arsada in Lykien belegt: TAM II 540,5 (1. Jh. v. Chr.) und C. Naour, ZPE 24 (1977) 286–287, Nr. 13; Zgusta, KPN 94 § 97-13. Es bietet sich damit ein Anhaltspunkt für die sonst nicht näher bekannte Provenienz des Steines. Hinzu kommt, dass die im gesamten griechischsprachigen Bereich anzutreffende Anrede des Verstorbenen mit ἡρωῖ gemäß dem hier vorliegenden schlichten Formular, in dem nach der einfachen Namensnennungen und ggf. Verwandtschaftsbezeichnung der Grabspender dem Namen des Verstorbenen am Ende der Dativ ἡρωῖ hinzutritt, gerade in Lykien verbreitet gewesen ist; vgl. Xanthos: TAM II 367. 375. 377. 386–390; Patara: TAM II 471f. 474; Pinara: TAM II 530f. 536; Arsada: TAM II 544–546. JHS 68 (1948) 42,1. 45,9. 46,10; Tlos: TAM II 598.

Özet

Makalede, Lykia kökenli olup imparatorluk devrine tarihlenen iki yeni mezar şiiri yayınlanmaktadır. Bunlardan biri (No. 1 = *SGO 17/22/01), aynı zamanda Menandros'un (İ. Ö. IV-III. yy.) dizelerini ve trajik güftelerini de icra eden Aristophanes adındaki bir öğretmen için yazılmıştır. Diğeri de (No. 2 = *SGO 17/22/02) temsili bir mezar taşı (*kenotaphion*) üzerine yazılmış olan ve Bithynia'da ölen Pappion adındaki birini zikreden bir şiirdir. Şiirden anlaşıldığına göre Pappion, aynı adı taşıyan yaşlı bir adamın ve midesinden hasta olan Nanna adındaki bir kadının oğluydu (aynı taş daha sonraları, Hermon adındaki birinin mezar taşı olarak kullanılmıştı).